



Ein  
Auswanderer-  
schicksal in  
Brasilien

Von  
E. TOEC

Illustrationen von OTTOMAR STARKE

**D**ie Elektrische rast die Rua Clemente herab und reißt sich vor lärmendem Eifer fast aus den Schienen. Im offenen Wagen sitzen Neger aus den Vororten Rio de Janeiros; der Schaffner hält sich auf dem Trittbrett affengeschickt an den Stangen, balanciert mit schwebendem Bein das Schleudern des Wagens aus und kassiert das Fahrgeld ein. Eine dicke Negerin gräbt mit den Fingern im filzigen Haar und entnimmt ihm einen zum festen Röllchen gedrehten größeren Geldschein. Der Schaffner winkt mit gestrecktem Zeige- und Mittelfinger ab und zieht die Luft durch die Zähne. Sie vergräbt den Schein an seiner alten Stelle, bohrt in der andern Frisurhälfte und findet gewünschtes Kleingeld.

Die ihr gegenüber sitzende Landfremde hat ohne Belustigung die Mundwinkel verzogen.

Aus magerem Gesicht blicken die Augen fiebernd und erschöpft, mit einem Haß gegen alles und einer Abneigung, die sich übersättigt hat in den zwei Jahren, die die Einsicht in fehlgeschlagene Hoffnungen dokumentierten.

Eine beharrlich murmelnde Stimme klingt neben ihr vom Trittbrett, eine braune Bengelhand zupft sie am Rock. Sie schlägt böse danach, sieht mit verkniffenem Gesicht gradeaus. Dringender klingt das Schmeicheln, und sie merkt, ohne hinzublicken, wie der Junge das angebotene Lotterielos unter ihre Handtasche schiebt, um sich zu den nächsten Sitzreihen zu schwingen und ihr Zeit zu lassen, sich bis zu seiner Rückkehr besinnen zu können. Sie rührt das Los nicht an. Nur nicht noch einmal sich einfangen lassen in diesem Lande wie in all den